



Architektonische Composition

Darmstadt, 1893

6. Kap. Der Einfluss der Perspective auf die Proportionen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72987)

6. Kapitel.

Der Einfluss der Perspective auf die Proportionen.

Die Abmessungen eines Bauwerkes ändern bei der perspectivischen Ansicht ihr gegenseitiges Verhältniss je nach dem Standpunkt des Beschauers. Bestimmte Zahlenverhältnisse zwischen allen drei räumlichen Abmessungen des Objectes können also vom Auge niemals auf einmal erfasst werden, und doch kommt die Harmonie eines Bauwerkes nicht nur in den geometrischen Projectionen, sondern auch bei der perspectivischen Ansicht zum Ausdruck.

79.
Perspective.

Diese Thatfache widerspricht der Annahme, dass die Harmonie auf einfachen Zahlenverhältnissen beruhe, bestätigt hingegen die Lehre von der Analogie und der Aehnlichkeit der Figuren. Diese allein tritt auch bei der Verkürzung in die Erscheinung. Da es sich nämlich nur um die Vergleichung von Figuren handelt, die in derselben Ebene oder in parallelen Ebenen liegen, so sind die gleich gerichteten Abmessungen in gleichem Masse der Verkürzung unterworfen, so lange letztere eine gewisse Grenze nicht überschreitet. Bei starker Verkürzung hingegen, z. B. einer Façade, vermag das Auge, wenn es Breite und Höhe gewisser Theile vergleicht, selbst einen grösseren Unterschied nicht mehr zu erkennen, und es geschieht dann, dass die perspectivischen Bilder eine annähernde Aehnlichkeit der Theile mit dem Ganzen zeigen, welche in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Die Façade besitzt dann in der Verkürzung eine Harmonie, welche ihr bei gerader Ansicht fehlt — eine nicht selten beobachtete Erscheinung.

Am wenigsten verändern sich durch die Perspective lothrechte Theilungen; die Verhältnisse der Höhenabschnitte zu einander und die Wiederholung derselben bei den untergeordneten Gliedern treten sogar bei stark verkürzten Façaden am deutlichsten hervor.

Da alles Körperliche in Form von perspectivischen Bildern in die Erscheinung tritt, so mag hier noch ein Blick auf die Perspective vom Standpunkt der Aehnlichkeitslehre am Platze sein.

80.
Aehnlichkeits-
lehre.

Es sind hier die zwei allgemein bekannten Erscheinungen von Wichtigkeit:

- 1) Die gleichmässige Reihe mit gleichen Intervallen verwandelt sich in eine Reihe von stetig abnehmenden Gliedern, und
- 2) gleiche Gebilde, die sich hinter einander mehrmals in gleicher Lage wiederholen, stellen sich als geometrisch ähnliche Gestalten dar.

Man sieht leicht ein, dass die Schönheit der gleichmässigen Reihe überhaupt nur auf dieser Eigenschaft ihrer perspectivischen Erscheinung beruht, bei welcher die einzelnen Glieder so geordnet sind, dass sich annähernd $a : b = b : c = c : d$ etc. (Doppelverhältniss der neueren Geometrie) verhalten. Jede andere Art der Reihung, z. B. nach Perioden oder Gruppen, besitzt nicht diesen Grad der Schönheit; denn die Beziehungen von je zwei auf einander folgenden Theilen werden durch die Perspective verwirrt. Aus diesem Grunde hat die monumentale Kunst stets die gleichmässige, in gerader oder kreisförmiger Linie fortschreitende Reihe bevorzugt.

Welch wichtige Rolle spielt nicht bei der Betrachtung von Innenräumen z. B. die mit dieser Fortsetzung gleicher Intervalle in Verbindung tretende Wiederholung des Raumprofils in stets abnehmender Grösse?

Die räumliche Wirkung eines Säulenganges, einer gewölbten Halle oder eines Kircheninneren ist um so bedeutender, je länger diese Wiederholung ähnlicher Figuren sich fortsetzt. Ja es ist denkbar, daß unser Auge sich so sehr daran gewöhnt hat, Gleiches als Aehnliches zu sehen, daß es auch dort, wo eine Figur in wirklich kleinerem Maßstab wieder erscheint, diese Uebereinstimmung sofort erkennt und dadurch den Eindruck des Harmonischen empfindet.

Schlussbetrachtungen.

81.
Proportionen
in der
organischen
Natur.

Man kann es sich nicht verfehlen, wenn in der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen ein Gesetz wie dieses nachgewiesen worden ist, nach dem Grunde desselben zu fragen. Machen wir den Versuch, noch etwas tiefer in das Verständniß einzudringen.

Ein bedeutender Aesthetiker hat es ausgesprochen: »Die Plastik ist die Nachahmung des Menschen, die Architektur Nachahmung der Pflanzennatur.« Die anorganische Natur liefert die geometrischen Elemente, die organische Natur zeigt in der Pflanzenwelt und insbesondere im Baumwuchs das Vorbild für den Aufbau, die Wiederholung der Grundform in den einzelnen Theilen, mit anderen Worten, das Gesetz der Aehnlichkeit und Proportion. Die ganze Gestalt des Baumes zeigt sich im Zweig wieder; sie erscheint sogar oft in der Figur des Blattes oder der Frucht.

In der Pflanzenwelt ergibt sich diese Wiederholung aus dem Wachstum, indem die Anfangs zarten Zweige zu Aesten erstarken und aus dem Keim ein vollständiger Organismus wird. In der That kann auch das vollendete Bauwerk bildlich ein Organismus genannt werden. Aus einer Grundform wächst das Ganze hervor und entwickelt sich in mannigfaltigen Variationen.

Es giebt aber noch einen anderen Grund des Wohlgefallens, welcher auf der Thätigkeit der Seele beruht, die darin besteht, sich aus den verschiedenen Gesichtseindrücken eine Vorstellung vom Ganzen zu bilden. Je einfacher die Beziehungen der Theile zu einander und je öfter sich dieselben wiederholen, um so leichter kommt das innere geistige Anschauungsbild zu Stande.

Blosse Aehnlichkeit der Figuren ohne Variationen und Contraste würde man mit Recht eintönig und langweilig finden. Eben deshalb bedarf dieses Gesetz einer Ergänzung durch den Contrast, der Contrast einer Ergänzung durch die Proportion. Contrast ohne etwas Gemeinfames würde nur flörend, herausfordernd oder sogar lächerlich erscheinen.

82.
Harmonie.

Das ästhetische Urtheil des Auges wird durch die Analogie in der Mannigfaltigkeit befriedigt. Gilt nicht das Gleiche vom ästhetischen Urtheil des Ohres? Was ist der Reim, auf welchem der eigenthümliche Zauber der modernen Poesie beruht, anderes, als dieser Gleichklang, der nicht zur Identität werden darf, der eben in seiner Verflechtung mit dem Mannigfachen und Wechselnden ergötzt? Wir kennen jetzt auch einen Reim in der Architektur.

In der Musik schreibt der Generalbass ähnliche Regeln vor. Ueberhaupt giebt es ja für die Bezeichnung des Schönen in der Welt der Töne und in der Welt der Gestalten einen gemeinfamen Begriff und Ausdruck: Harmonie.